# Auf höchstem Niveau im doppelten Sinn

In Andermatt verbinden das Streichquartett der Berliner Philharmoniker und heimische Volksmusiker ihre Genres.

**Gerda Neunhoeffer**

Das Streichquartett der Berliner Philharmoniker. Bild: Dominik Wunderli (Andermatt, 18. Februar 2023)

An zwei Wochenenden mitten in der Fasnachtszeit gab es Top-Klassikkonzerte in zwei besonderen Konzerthallen der Zentralschweiz. Am 10. Februar wurde die neue Kammermusikhalle Vitznau eröffnet (wir berichteten), die am Vierwaldstättersee liegt, aber quasi unter der Erde. Akustisch ist diese neue Halle genauso interessant wie die Andermatt Konzerthalle, die 2019 mit den Berliner Philharmonikern eröffnet wurde. In diese höchstgelegene Konzerthalle der Schweiz gelangt man durch die Hotellobby des Hotels Radisson auch nach unten, doch die Halle öffnet sich nach oben, sodass man Berge und Himmel sehen kann. Wenn man das umfangreiche Programmheft «Andermatt music» für die laufende Saison durchblättert, staunt man über alles, was da jeden Monat geboten wird. In der Andermatt Konzerthalle gibt es seit Februar 2022 durchgängigen Konzertbetrieb in den drei Sparten: «World Stage – Weltbühne», «Swiss Orchestra – Schweizer Klassik» und «Local Roots – Heimatklänge».

Vergangenes Wochenende gab es Klassik und Heimatklänge auf hohem Niveau. Am Samstagabend spielte das Philharmonische Streichquartett der Berliner Philharmoniker, am Sonntagnachmittag brachte das Ensemble «Eiger, Mönch & Urschwyz» alte Tänze und neue Volksmusikklänge in die sehr gut besuchte Halle. Dass man diese jederzeit umgestalten kann, war direkt zu erleben. Samstags gab es normale Bestuhlung vor der Bühne, am Sonntag waren Stühle an runden Tischen, und man konnte sich mit Getränken versorgen. Auch auf dem Balkon hatte zur «Stubete» mancher ein Getränk dabei. Zweimal Streichquartett, aber in der Besetzung doch unterschiedlich. Zwei Violinen, Bratsche und Cello, so ist man es gewohnt. Zwei Violinen, Cello und Kontrabass hingegen ist eher selten, und doch leben beide Konzerte in Andermatt von allen nur möglichen Klangfarben der Streichinstrumente.

## Quasi ein Kontrastprogramm zur Fasnacht

Ganz im Gegensatz zu den rundum sicht- und hörbaren Fasnächtlern erklingen am Samstagabend Kompositionen um Trauer. In Giacomo Puccinis «I Chrisantemi» entfaltet sich ruhig fliessend chromatischer Klagegesang, und man ist sofort eingefangen von dem Klang der vier Berliner. Da ist eine Intensität, die sich selbst im fein gehauchten Piano bis in die Höhe der Konzerthalle ausbreitet. Das berühmte «Adagio for Strings» von Samuel Barber erklingt in dichtem Legato und orchestraler Klangfülle.

In Fanny Hensels Streichquartett Es-Dur gibt es feine Melodien, mal wie tastend, fragend: Akkordfolgen verändern sich rasch. In der Romanze scheint die Komponistin ein ganzes Drama zu erzählen. Und bei den raschen und höchst virtuosen Tonfolgen und Tremoli des Allegro molto vivace fragt man sich, ob Rimski-Korsakow seinen Hummelflug hier abgeschaut hat.

Das letzte Streichquartett von Felix Mendelssohn-Bartholdy, nach dem Tod seiner Schwester verfasst, zeigt viele Bezüge der Geschwister zueinander. Es gelingt Helena Madoka Berg und Dorian Xhoxhi mit ihren warm und voll tönenden Violinen kongenial, die tiefe Trauer zu erfassen, die dann aber immer wieder ins Licht drängt. Dass bei Fanny D. Xhoxhi die erste Violine spielt, bei Felix dann Helena Berg, zeigt zusammen mit der Bratschistin Kyoungmin Park und dem Cellisten Christoph Heesch, wie wandelbar sie agieren. Sie betören mit ihrem Zusammenspiel, das grenzenlos scheint.

Will am Sonntagnachmittag sogar ein Baum mitspielen? Man kann durch die Fenster der Halle sehen, wie er sich im starken Wind bewegt – aber den Rhythmus schafft er nicht so ganz. Der ist so zwingend, klar und mitreissend, dass das eben nur die Musiker auf der Bühne nahe beim Publikum können. Maria Gehring führt augenzwinkernd durch das Programm, sie spielt Violine, nach der Pause auch Blockflöte. Volksmusik bietet ganz neue Klänge, die über traditionelle Tänze, Jazz und aberwitzige Melodieführung bis zu Minimalmusik vieles in sich vereint. Hanna Landoldt, Violine, Kristina Brunner, Cello, und ihre Schwester Evelyn am Kontrabass: Das ist die Besetzung im ersten Teil. Da geht es von schmissiger Polka über sich schlängelnde Wellen am Bach, Eigenkompositionen mit gewagten Dissonanzen und Taktwechseln.

## Sogar «unterste Schublade» klingt fantastisch

Nach der Pause kommen Dani Häusler mit Klarinetten und Fränggi Gehring mit Akkordeon dazu. Wenn «Unterschte Schublade» von Häusler so fantastisch klingt, wie wäre dann die oberste? ist das vielleicht beim nächsten Konzert zu hören? Kristina Brunner spielt nun Schwyzerörgeli, die Klarinettentöne vermischen sich weich mit dem Akkordeon, verschiedene Duo-Formationen geben Einblicke in die mannigfaltigen Einfälle und Klangfantasien der Künstler. Ein Besucher sagt: «Das ist Musiksprache, die mit Ausrufezeichen, Doppelpunkten und Fragezeichen kleine Abschnitte zusammenfasst. Unglaublich, wie gut alles zusammengeht!»

Das charakterisiert, wie die sechs aufeinander eingehen und kleinste Regungen wahrnehmen: das ursprüngliche Improvisieren und intuitives Zusammenspiel der Volksmusik auf Topniveau. Es ist ein Wochenende an besonderem Platz mit genreübergreifender Musik, gut betreut von den Veranstaltern und dem Hotelpersonal. Es macht Lust auf die nächsten Programme.

**Hinweis**
www.andermattmusic.ch